

Orgelûse

Carolin Kühn & Mascha Riechmann

Orgelûse ist eine Figur in Wolframs von Eschenbach *Parzival* (1200/1210). Sie ist eine Herzogin, die Rittern gefährliche Prüfungen stellt und ihnen mit höhnischem Spott begegnet. So auch dem Artusritter Gâwân, der sich in ihren Minnedienst begibt. Durch Orgelûses hohen Ansprüche scheint dies zunächst ausweglos.

Zwischen Gewalttätigkeit und Verletzlichkeit

Orgelûse ist in der Welt des *Parzival* berüchtigt, da sie *tjosten* (ritterliche Zweikämpfe) organisiert, mit denen sie die Ritter bewusst in gefährliche Situationen versetzt. Damit und mit dem höhnischen Spott, mit dem sie den Rittern begegnet, widersetzt sie sich dem höfischen Ideal der sanften und passiven Frau.

Durch die Zuschreibung von Macht, Schönheit und Gefahr erweckt Orgelûse zunächst den Anschein einer typisierten widerspenstigen Frauenfigur.

Doch Orgelûses zunächst grausam anmutendes Verhalten resultiert aus innerem Schmerz über die Ermordung ihres Gatten, der in Hass gegen den Artushof umgeschlagen ist.

Als Gâwân im Minnedienst jedoch alle noch so harten Prüfungen besteht, gibt sie ihre Gegenwehr auf, heiratet ihn und überträgt ihm die Herrschaft.

So präsentiert der Erzähler sie als mehrdimensionale Figur, deren Handeln von einer Koexistenz von Dominanz und Verletzlichkeit, sowie von Autonomie und höfischer Integration geprägt ist.

Male Gaze und weibliche Solidarität: feministische Lektüren?

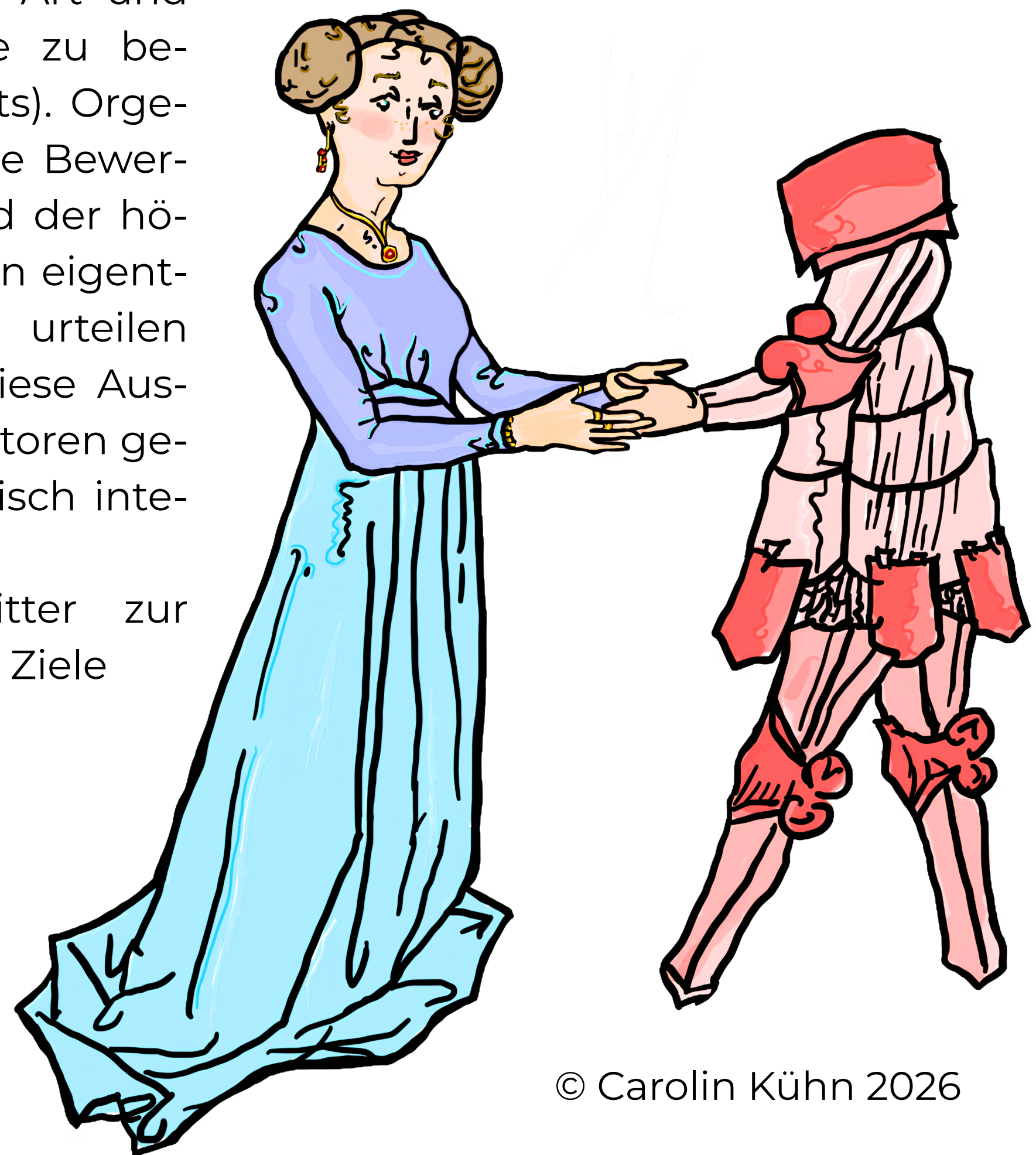
Ein besonders prägnantes Merkmal der Figur Orgelûse ist ihre Sprache. Sie demütigt männliche Figuren mit pointierter, teilweise sogar respektloser Redeweise. Gâwân begrüßt sie etwa: *West willekomn, ir gans.* („Seid willkommen, Gans!“, *Parzival* 515, 15). Statt sich dem männlichen Zugriff zu unterwerfen, kontrolliert und begrenzt sie diesen.

Sie prüft die ihrer Schönheit erlegenen Ritter durch höchst anspruchsvolle Aufgaben, verweigert emotionale Zugänglichkeit und versucht, auch die Art und Weise des Sprechens über sie zu begrenzen (siehe Zitat unten rechts). Orgelûses Aussage lässt eine kritische Bewertung des männlichen Blicks und der höfischen Ordnung zu, die Männern eigentlich einräumt, über Frauen zu urteilen und zu verfügen. Damit wird diese Aussage in einer von männlichen Autoren geprägten Gattung auch poetologisch interessant.

Indem Orgelûse überdies Ritter zur Durchsetzung ihrer persönlichen Ziele instrumentalisiert, kehrt sie die vorherrschenden Machtdynamiken um, was ihr außergewöhnliche Handlungsspielräume verschafft. Diese nutzt Orgelûse nicht nur, um ihre eigenen Ziele zu erreichen, sondern auch in einem solidarischen Akt, in dem sie sich zur Rächlerin einer von sexueller Gewalt betroffenen Figur erhebt. Darstellungsweisen wie diese machen Orgelûse anschlussfähig an moderne feministische Perspektiven.

Formen der Widerspenstigkeit

- tritt stolz und hochmütig auf
- hält Spottreden
- agiert als kriegerische Figur



© Carolin Kühn 2026

*ichn wil niht daz
ieslich munt / gein mir
tou sin prûezen kunt.
(„Ich mag es nicht, dass
jeder Mund erlaubt,
sich mitzuteilen, was er
von mir hält.“)
Parzival, 507, 15f.*

Langtext und
Literaturverzeichnis:

